

Volks- und Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt
Erscheint wöchentlich 2mal
Mittwoch und Samstag und kostet
vierteljährlich 30 Kr. ohne Post-
zuschlag.

für

Winnenden und seine Umgegend.

Einrückungsgebühr für die Zeile
oder deren Raum 2 Kr.
Annoncen welche bis Dienstag
und Freitag Mittags eintreffen,
finden Aufnahme.

Vierundzwanzigster Jahrgang

Nr. 1

Mittwoch den 3 Januar 1872.

Glückwunsch zum neuen Jahr.

Bersunken ruht im Zeitenstrome
Das alte Jahr: sein Schmerz, sein Glück,
Und keine Sehnsucht, keine Klage
Bringt einen Augenblick zurück.

Begonnen hat's mit Kriegsgetöse,
Im tiefen Frieden endig't heut',
Und großes war darin errungen:
Das deutsche Reich und Einigkeit.

Doch vieles ist noch zu erstreben,
Was Schwerter nicht zu Stand gebracht.
Für Freiheit, Bildung, geistig Leben
Beginne die Gedankenschlacht!

Und diesem Dienste treu ergeben
Bleib' wie bisher auch unser Blatt.
Und es erstarkt in diesem Streben,
Da es so viele Freunde hat.

Und allen diesen theuren Freunden
Wünscht unser Blatt heut' Glück und Heil,
Es werd auch in dem künft'gen Jahre
Uns ihre Gunst und Huld zu Theil.

Die Verleger.

Tagesereignisse.

Paris, 27. Dez. Gestern hielten die Vertreter der konser-
vativen Presse von Paris eine Versammlung ab und beschloßen,
den deutschen Bankier Baron de Bouclier-Rouge (Rothschild läßt
sich jetzt nämlich aus Haß gegen die Deutschen von seinen Inti-
men so nennen) als ihren Kandidaten aufzustellen. Im Bar-
Departement tritt der Vater des in Versailles erschossenen kom-
munistischen Generals Kossel auf. Seine Wahl ist als gesichert
zu betrachten.

— In Folge der Erhöhung aller Steuern ist die Stimmung in
Frankreich sehr erregt, besonders im Süden. In der Nähe von
Montpellier hat man sich gegen die Steuerbeamten bereits Thät-
lichkeiten zu Schulden kommen lassen, und der dortige Maire hat
angeordnet, daß die Steuerbeamten in Zukunft mit Revolvern be-
waffnet sein müssen, um die Angriffe gegen ihre Personen ab-
wehren zu können.

Die Bewegung gegen die Jesuiten in Deutschland
verbreitet sich immer mehr. Augenscheinlich hat der Jesuiten-Dr-
den, der im Vatican den größten Einfluß übt und die Verkündig-
ung der päpstlichen Unfehlbarkeit auf dem Concil zu Stande ge-
bracht hat, einen neuen Feldzug vorbereitet. Allenhalben bedro-
hen heute schon seine Organe die Existenz des modernen Staates
und alle Regierungen. Der Jesuiten-Orden ist nicht deshalb
ungesetzlich, weil er Unvernünftiges und Zeitwidriges anstrebt.
Er verfügt über ungeheuerer Mittel und rechnet dabei auf den
Wunsch der Mächtigen, einem neuen Kampf auszuweichen. Wir
halten es daher für eine dringende Pflicht aller Freunde des Rech-
tes, der Freiheit und des Staates, welche ein aufrichtiges religiö-
ses Leben in Harmonie mit der Geistesbildung unsrer Zeit an-

streben, je in ihren Kreisen auf diesen gesellschaftlichen Feind hinzuwei-
sen und auch ihrerseits das Volk auf den Kampf vorzubereiten,
der uns nicht erspart werden wird. Es wird hoffentlich der letzte
Kampf sein wider die künstliche Erneuerung des Mittelalters.
Die Zeichen der Zeit sind uns günstig. Der deutsche Kaiser und
das deutsche Reich werden auch diesen Kampf siegreich durchführen.
Wenn der Jesuiten-Orden wieder begraben sein wird, dann wird
die Luft reiner und das Licht heller werden in der Welt.

Ueber die Note Bismarcks wegen Freisprechung der Mörder
deutscher Soldaten schreibt der Volksbote am 27. Dezember Fol-
gendes: „Fürchterliche Entrüstung hat die erwähnte diplomatische
Note in Frankreich hervorgerufen. Thiers kann und darf sich die
diktatorische Sprache nicht gefallen lassen, er darf es nicht zugeben
daß es den Anschein gewänne, als „ob in jenen Kreisen, in welchen
man die Freunde der Ordnung und gesicherten Rechtspflege sucht,
das Rechtsgesühl vollständig verloren gegangen sei.“ Aber hat
dieses franzosenfreundliche Blatt in dem erwähnten Artikel, oder
wann überhaupt früher die That der Mörder oder das freisprech-
ende Urtheil getadelt? Es verurtheilt nicht die Ermordung eines
deutschen Soldaten; es brandmarkt den alles Rechtsgesühl verleg-
enden Wahrspruch mit keinem Worte; wohl aber verurtheilt es
die Note des Reichskanzlers, welche die ruchlose That und das
gerechte Urtheil mißbilligt. Der „Volksbote“ findet weiter, daß
Bismarck mit seinem Erlasse, um die Mißstimmung deutscher Bür-
ger über das Militärbudget zu beseitigen, Haß gegen die Franzosen
künstlich schüren wolle und rath den Franzosen an, eine wohldis-
ciplinirte Armee sich zu schaffen. Eine solche Sprache führt das
„Evangelium der Bischöfe“, und seine Partei nennt sich — „Pa-
trioten“ — —! Was würde wohl in Frankreich einem Blatte
geschehen, das sich etwa die Aeußerung erlaubte: Da Frankreich
einen Rachekrieg vorbereitet, so rathen wir Deutschland an, seine
Armee stets schlagfertig zu halten. — Eines aber konstatiren wir,
daß diese Presse und ihrem Anhang gleichwie den Franzosen aller
Sinn für Gerechtigkeit und alles Rechtsgesühl entschwunden ist,
daß solche Grundsätze offenbar Vaterlandsverrath sind und daß
dort die gefährlichsten Feinde des Vaterlandes existiren. Wir sind
gewiß keine Verfechter des Militärstaates und wollen nicht bestrei-
ten, daß das Militärbudget eine große Last aller friedens- und
freiheitsliebenden Völker ist, aber angesichts solcher Ereignisse, die
den Haß der Besiegten und deren Rachedurst so offenkundig dar-
legen, müssen wir für alle Fälle gerüstet auf der Wacht bleiben.
Die Freisprechung von Mordmördern hat auch außerhalb Deutsch-
lands die entschiedenste Mißbilligung gefunden, denn es handelt
sich hier nicht nur um eine deutsche, sondern um eine rein mensch-
liche Frage, ob fernerhin Gerechtigkeit bestehen soll, oder ob die
einfachsten natürlichsten Gesetze nach Leidenschaft und Willkür ver-
dreht werden dürfen. Wenn Haß und Leidenschaft als Entschuldig-
ung für feigen Mord gelten dürfen, dann sind auch die pariser
Communemitglieder gerechtfertigt, welche ihre wehrlosen gefangenen
Geiseln erschossen haben.

Verschiedenes.

Ein Pfarrer, den seine Gemeinde während einer großen
Dürre aufforderte, um Regen zu beten, sagte: „Wenn ihr es
durchaus wollt, so will ich es gerne thun, aber ich sage euch vor-
aus daß es Nichts hilft, so lange wir diesen Wind behalten.“

„Was sind doch die Menschen thöricht!“ meinte ein Skeptiker. „Die Natur gibt ihnen Wein, Frauen, Auster, Vernunft — lauter ausgezeichnete Dinge, und was thun sie damit? Sie betrinken sich, heirathen, verderben sich den Magen und wählen conservativ!“

(Dr. Cabarus), welcher im vergangenen Jahre zu Paris starb, war einer jener jovialen Aerzte, welche man gleich gern in der Krankenstube wie in den Salons begrüßt, welche mehr durch Humor und Bonhomie, als durch Quacksalberei wirken. Bezeichnend für sein ganzes Wesen ist die Kur, durch welche er als ganz junger Arzt Sensation erregte: Die Herzogin von D . . ., eine der gefeiertsten Damen des Faubourg St. Germain, litt an der fixen Idee, daß sie einen Frosch verschluckt habe. — Das ist gar nichts Ungewöhnliches. Mein Gott ich habe Männer von Ruf gekannt, welche sich einbildeten, sie hätten einen Vogel im Oberstübchen, und seltsam! — es gab Leute, harmlose Naturen, welche diese Ansicht theilten. Die Herzogin also beherbergte in ihrem zarten Innern einen Frosch. Sie fühlte diesen Frosch, er war da, und seine Anwesenheit raubte ihr die Ruhe, den Schlaf, die Gesundheit. Die Aerzte von Paris aber waren brutal genug, das Vorhanden sein dieses Thieres zu leugnen. Die Unwissenden! — Die Aermste litt unbeschreiblich. Ein glücklicher Zufall führte Cabarus in ihre Nähe; auch ihm klagte sie ihr Leid. Cabarus prüfte mit hypokratischem Ernst den Puls der Patientin, fragte nach verschiedenen Symptomen und als die reizbare Aristokratin alle Argumente für das Vorhandensein ihrer Leiden erschöpft hatte, sagte der junge Arzt nach einer inhaltschweren Pause: „Madame, der Frosch ist da, und ich werde Sie von demselben befreien.“ Er verschrieb ihr dann ein un-

schuldiges Brechmittel und ging in die nächste Blumenhandlung, wo er einen kleinen Laubfrosch kaufte.

Mit diesem Allkirten in der Tasche betrat er das Boudoir der Herzogin und stellte eine große Schüssel mit Wasser in Bereitschaft. Das Pulver wirkte, der Herzogin traten die Thränen in die Augen und diesen Moment benützend ließ der Arzt den Laubfrosch in die Schüssel gleiten. — Beim Anblick des Frosches sank der Herzogin ein Alp von der Brust; sie athmete frisch auf. —

Mit einem Male erbleichte sie auf's Neue, und als Cabarus erschreckt die Wankende unterstützte, rief diese im Tone der Verzweiflung: „Doktor, ich bin noch nicht befreit, der Frosch hat Junge hinterlassen!“ — „Halt!“ rief Cabarus, ohne bei dieser neuen Klippe auch nur eine Spur von Verlegenheit zu zeigen. „Darüber werden wir sofort im Klaren sein — Er warf einen ernsten Forscherblick auf den in seiner Hand befindlichen Frosch und sagte dann mit apodiktischer Gewißheit: „Madame, das ist unmöglich, denn der Frosch ist — ein Männchen.“

„Nu, Jean, was macht Ihr Herr?“ — „Ach, der rechte Fuß soll ihm doch noch abgenommen werden.“ — „Nu, was meinen Sie? Brauchen Sie doch bloß einen Stiefel zu pugen!“

In einem Wiener Hotels liest man folgende gedruckte Bitte: „Jeder Gast wird ersucht, mit den Aufwärterinnen auf der Treppe nicht freundlich zu sein, weil auf diese Weise zu viel Tafelgeschirr zerbrochen wird.“

Ein Diener wurde in ein Gasthaus geschickt, um einen Kaufmann Müller aus Leipzig aufzusuchen. Er kam mit der Anskunft zurück: „Gefunden hab' ich ihn, aber es war schwer; denn er heißt eigentlich Schmidt und ist Seifensieder aus Passau.“

Feuilleton.

Vor der Inquisition.

(Schluß.)

So verfuhr die Inquisition und so verfuhr sie nicht zufällig und vorübergehend, sondern durch Jahrhunderte, bis das Bewußtsein der Menschheit, aus der langen Betäubung der Mittelalters erwacht, ihr den Feuerbrand entwand und ihr zurief: Du wirst nicht mehr tödten! Und was hat diese kannibalsische Justiz genützt, deren Verfahren darin bestand, einen Menschen zu verbrennen, um seinen Irrthum zu bessern? Konnte sie das eingebilddete Verbrechen der Ketzerei verhindern? Johannes Huß verbrannte man, aber Luther nahm das Werk wieder auf. Die Inquisition legte die Hand auf Galilei's Mund — drehte sich die Erde darum weniger um die Sonne? Das Heilige Gericht streute die Asche Giardano Bruno's in den Wind, aber der Wind trug sie weit fort und sie lebte wieder auf unter dem Namen Descartes'.

Es gibt heute keinen Staat mehr in Europa, welcher den Henker leibt, um die Ketzerei hintanzuhalten, man verbrennt nicht mehr den Menschen, wie in der Vergangenheit, aber man verbrennt das Buch, oder vielmehr man setzt es auf den Index. Die Intoleranz hat die Inquisition ersetzt. Aber was ist die Intoleranz? Die entwaffnete Inquisition. „Sie erinnern sich“, sagte Ludwig XIV. einst zu dem Herzog von Vendôme, indem er auf einen Hügel zeigte, „daß dort oben eine Mühle war?“ — „Ja wohl, Sire,“ entgegnete der Herzog, „aber wenn auch die Mühle nicht mehr da ist, der Wind bläst noch immer.“

Versunken.

Ein Reise-Erlebnis.

In der Rheinprovinz giebt es eine Gegend, welche das „schwarze Land“ genannt wird. Es ist diejenige, in der sich die zahllosen Kohlengruben, Eisenhämmer und Schmelzöfen befinden. Wer sie nicht besucht hat, kann sich nicht leicht eine Vorstellung davon machen, welchen unbeschreiblichen öden Anblick sie bei Tage

gewährt, und welchen abschreckenden Anblick bei Nacht, wenn die ganze Gegend nur vom Scheine der glühenden Oefen beleuchtet wird. Der flache schwarze Erdboden ist von vielen Kanälen durchschnitten, auf deren trägen, schlammigen Wasser Rähne, mit Kohlen und Eisen beladen, von mageren Pferden oder von Männern langsam fortgezogen werden, während längs den Ufern derselben die elenden Lehmhütten stehen, welche den Arbeitern in dieser Gegend als Wohnung dienen.

Aber es giebt noch andere Umstände, welche diese Gegend besonders abschreckend machen: die Bewohner sind nicht selten so entsetzlichen Gefahren ausgesetzt, von denen ich nachstehend ein Beispiel geben will.

Vor ungefähr fünf Jahren erhielt ich von einem in jener Gegend wohnenden Freunde die Einladung, das Weihnachtsfest bei ihm zu verleben.

Geschäfte hielten mich in meinem Wohnorte bis spät am Nachmittage des 24. Dezember auf, so daß ich erst gegen Abend, als es bereits zu dämmern begann, meine Reise antreten konnte. Es herrschte strenge Kälte und dunkle Wolken, ließen einen starken Schneefall erwarten. Ich hüllte mich so dicht als möglich ein-drückte mich in die Ecke des Wagens und sank bald in festen Schlummer.

Als ich erwachte, bot sich mir ein ganz neuer, noch nie gesehener Anblick. Auf beiden Seiten der Eisenbahn sah ich die riesigen Feuer von Schmelzöfen, welche ihren düstergelben Schein weit über die in tiefe Finsterniß gehüllte Gegend hin warfen. Es erschien mir fast wie ein Traumbild des Heggeneers. Der Zug hielt, und als ich nach dem Namen der Station fragte, erfuhr ich, daß die Station M., an der ich hätte aussteigen sollen, weil dort verabredeter Maßen der Wagen meines Freundes mich erwarten sollte, bereits hinter mir lag; es blieb mir daher nichts übrig, als den Weg zu Fuß anzutreten.

Ich verließ die Station und schritt eine Strecke weit in das Freie hinaus, aber blieb bald unentschlossen stehen, indem die Eigenthümlichkeit der ganzen Umgebung, die glühenden Feuer, die so grell gegen die finstere Nacht abstachen, mich völlig verwirrten. Ich schaute nach meiner Uhr und sah, daß es gerade acht war.

In diesem Augenblick ging ein Mann an mir vorüber.

(Fortsetzung folgt).

Privat Anzeigen.

Winnenden

Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß die österreichischen Sechser, die in ihrer eigenen Heimat abgeschägt, aber seit einiger Zeit in großer Zahl wieder im Umlauf sind, bei der nunmehr erfolgenden allmählichen Einziehung unserer Scheidemünzen schließlich in den Händen ihrer Besitzer bleiben oder nur mit Verlust an Silberarbeiter abgegeben werden können.

Der Ausschuss
des Bezirks-Gewerbe Vereins.

Winnenden.

Wohnhaus und Güter-Verkauf.



Der Unterzeichnete ist gesonnen und bringt am nächsten Donnerstag den 4. d. Mts. Abends 7 Uhr im Gasthaus zum Ochsen zum Verkauf und zwar:

2, an einem 2 stockigen Wohnhaus auf dem Kesternplatz in der Niegelbronnengasse. 40,8 Rth. Acker in Seewiesen oder im Steinweg.

1, Mrg. 30,0 Rth. Acker auf dem Birke
3/8 Mrg. 2,8 Rth. Acker in der Pfüge.
wozu Liebhaber höflichst eingeladen sind.

Aug. Meyer Kübler.

Winnenden.

Unterzeichneter zeigt hiemit an, daß er in dieser Woche wegen den Festtagen am Donnerstag nach Stuttgart fährt.

D. Kuhn.

12 — 14 Ctr. Heu, sowie etwas Angersen, sind zu verkaufen.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.

Unentbehrlich für Jedermann.

Metrische Hilfstabellen in Wandkalender und Taschenformat in dreierlei Sorten empfiehlt zu geneigter Abnahme.

Amtlich geprüfte Meterstäbe treffen demnächst ein.

Buchbinder Dabler.

Unterzeichneter hat ein freundliches, sonnriges Logis zu vermieten.

Schaal Gerber.

Winnenden.

Unterzeichnete erlaubt sich hiemit anzuzeigen, daß sie von jetzt an, ihre Pflicht als Hebamme erfüllen kann und erbietet sich zugleich im Biegeln, sowie als Hebamme den geehrten hiesigen Frauen.

Karoline Gross

wohnhaft bei Bäcker Weis's Wittve.

Winnenden.

Wegen baldiger Abreise nach Gmünd nimmt der Unterzeichnete von heute an keine Kranken mehr an, und bittet dieselben sich an seinen Nachfolger, Herrn Dr. Braun zu wenden.

Winnenden den 2. Januar 1872.

Dr. Kieser.

Winnenden.

Der Unterzeichnete hat auf 1. Januar seine Stelle als Distriktsarzt hier angetreten und empfiehlt sich als

Arzt, Wundarzt und
Geburtshelfer.

Dr. Braun.

Winnenden.

Steuer-Einzug.

Freitag den 5. Januar von Morgens acht Uhr an wird auf dem Rathhaus **Dettinger-Seewiesenzins-Knuthwein-Gefälle, Hut- und Nachtgelder** welches sämtlich an Martini schon verfallen war, sowie auch **Steuer** eingezogen. Es werden die Pflchtigen dringend aufgefordert, ihre Schuldigkeit zu entrichten.

Stadtpflege.

Winnenden.

Güter Verkauf.

Die Unterzeichnete bringt am nächsten Donnerstag den 4. d. Mts. Abends 7. Uhr bei Herrn Ochsenwirth zum Verkauf und z:

1/2 M. 14, 3. Rth. Acker im Breitlauch
1/2 M. 4, 5. Rth. Acker im Roth
3/8 M. 4, 8. Weinberg im mittleren Lauch wozu Liebhaber höflichst eingeladen sind.

Christ, Doh Weing. Wittwe.

Gewerbe Bank Winnenden.

Wegen des Rechnungsabchlusses werden die verehrlichen Mitglieder gebeten die Kasse im Laufe des Januars nur Vormittags zu besuchen.

Winnenden

Unterzeichneter hat ein Logis Stube Stubenkammer, Bühnenkammer und Platz im Keller bis Lichtmeß zu vermieten.

Schäfer bei der untern
Paulinenpflege.

Winnenden.

Neue 1/2 Meter

Stenmaße und Meterstäbe

geprüft, einfach und praktisch sind zu haben bei Kaufm. Glock.

Den Mitgliedern der Allgemeinen Renten-Anstalt zu Stuttgart zeige ich hiemit an, daß von heute an die am 31. Dezember 1871 verfallenden Coupon zur Einlösung gebracht werden können. Die Dividende beträgt auf je Einen Gulden Rente neun Kreuzer.

Winnenden den 2. Januar 1872.

Der Agent
Ernst Meyer.

Winnenden

Zeitrenten-Einzug.

Der Einzug der Gefällablösungs-Zeitrenten pro Martini 1871. findet in der Wohnung des Stiftungspflegers vom 2. bis 5. Januar statt. Die Pflchtigen werden zu pünktlicher Zahlung an diesen Tagen hiedurch aufgefordert.

Stiftungspflege.

Winnenden.

Zum Schwäb Merkur sucht noch einige geordnete Mittleser **A. Sommer.**

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich hiemit einem hiesigen und auswärtigen Publikum anzuzeigen, daß er seines Vaters Geschäft als Schmid fortbetreibt, das meinem verstorbenen Vater geschenkte Zutrauen auch auf mich übergehen zu lassen, ich werde mich bemühen meine werthen Kunden gut und billig zu bedienen.

Karl Kögel Schmid.

Zur Empfangnahme von milden Gaben für die Brandbeschädigten in Buoch ist Herrn Bäcker Baun in Winnenden bereit Buoch 18. Decbr. 1871.

Gemeinsch. Amt

Pf. Mewet Schulth. Halbgewächs.

Winnenden.

Vergebung von Maurer-Arbeit

Die in meinem Garten befindlichen Terrassen beabsichtige ich mit Mauren versehen zu lassen, es wird daher nachstehende Maurerarbeit Trocken-Gemäuer im Submissionswege vergeben, nemlich:

Grundgemäuer von Sandstein 180' Einhäuptiges Gemäuer D. 641 Schuh im Voranschlag von

fl. 140. 53.

Die Bedingungen können bei mir eingesehen werden, und sind die Offerte bis längstens Donnerstag den 4. Januar 72. einzureichen

Ernst Meyer.

Winnenden.

Geld in Posten von 1000 fl. und mehr habe ich fortwährend Gelegenheit à 5 Prozent bei doppelter Versicherung, jedoch meist in Güter bestehend, zu beschaffen.

Ernst Meyer.

Veraffordirung von Bauarbeiten.

Der Unterzeichnete beabsichtigt nachstehende zu Erbauung eines neuen Wohnhauses erforderlichen Arbeiten im Afforde zu vergeben,

und zwar beträgt:

- 1.) Die Schreinerarbeit 650 fl. 30 fr.
- 2.) " Gypsarbeit . 280 fl. "
- 3.) " Schlofferarbeit 270 fl. "
- 4.) " Glaserarbeit 185 fl. "
- 5.) " Flaschnerarbeit 125 fl. "
- 6.) " Schmidarbeit . 46 fl. 30 fr.
- 7.) Der Delfarbanstrich 123 fl. "

Von dem Plan, Kostenvoranschlag und Bedingungen kann bei dem Unterzeichneten täglich Einsicht genommen werden, und wollen Uebernahmestufige ihre Offerte längstens bis zum 4. Januar 1872 Nachmittags 2 Uhr einbringen.

Den 22. Dezbr. 1871.

S. Krämer Verfmstr.

Winnenden.

Erklärung.

Einem verehrten Publikum zeige ich hiermit an, daß mit Rücksicht auf das dritte Gebot: Gedenke des Sabbaths, daß du ihn heiligest! — Vom 1ten Jan. 1872 an, mein Laden an Sonn- und Festtagen geschlossen wird und der Verkauf unterbleibt. Ich ersuche nun meine werthen Kunden, hier und auswärts, an den Werktagen ihre Einkäufe bei mir zu machen, und werde ich bestrebt sein, durch reelle Waare und möglichst billige Preise Sie gut zu bedienen. Um ferneres Wohlwollen bittend empfiehlt sich

G. Hafner.

Winnenden.

Empfehlung

Jos. Naglers Frau wohnhaft bei Herrn Beiz Kaminsger empfiehlt sich im Kleidermachen und Weisnähen, wobei schnelle Bedienung und billige Preise zugesichert werden, auch wird ausgehät.

Winnenden

Bei dem Unterzeichneten ist ein abgängiger Ambos noch mit einer guten Stelle billig zu verkaufen, ebenso außer 7 Schraubstöcke wären einige entbehrlich.

Auch sind vorräthige Schloffer und Bänder aller Art, nebst sonstigen häuslichen Geräthschaften immer zu haben um billige Preise.

Desgleichen Kohlen- und andere Bügel-eisen, und vorräthig geschmidtete Bügelstähle von jeder Größe.

S. Jung Schloffermstr.

Leutenbach.

Unterzeichneter hat 100 fl. Pflegschaftsgeld auf gesetzliche Sicherheit sogleich auszuliehen.

Johannes Böckle.

Gesuch einer Köchemagd.

In die Küche der K. Heilanstalt Winnenthal wird gegen hohen Lohn zum Eintritt bis Lichtmess oder auch früher eine Magd gesucht, die im gewöhnlichen Kochen bewandert sein muß. Die Meldungen haben unter Vorlegung von Zeugnissen, wo möglich in Person, zu geschehen bei der K. Oekonomie-Verwaltung.

Winnenden

Wohnung zu vermieten.

Den obern Stock in meinem Hause bestehend in 3 oder 4 Zimmer Küche mit Wasserleitung, Speiskammer, Keller Bühne ist bis nächst Lichtmess oder Georgi zu vermieten

Heinrich Guge, Tuchmacher.

Winnenden.

Flachs-, Hanf- und Abwerg- Spinnerei Westheim bei Schw. Holl.

Diese wohlfeilste, gute und nächste Spinnerei, empfiehlt sich zum Verspinnen im Lohn, von Abwerg, Hanf und Flachs unter Garantie für eine schöne Waare und gute Qualität indem zugleich gewoben wird, und übernimmt Rohstoff zur Besorgung der Agent: **Seiter Tritter.**

Winnenden.

Am Erscheinungsfeste Abends 7
Uhr monatliche
Missions-Stunde
in der untern Paulinenpflege.

Bunstes illustriertes Familienblatt!



Wöchentlich 2 bis 2½ Bogen mit vielen prachtvollen Illustrationen.
15 Sgr. vierteljährlich, mithin der Bogen nur ca. 5½ Pf.

Wir beginnen das erste Quartal des neuen Jahrgangs mit dem Abdruck der Erzählung:

„Am Altar“ von E. Werner,

dem Verfasser der mit so vielem Beifall aufgenommenen Novelle „Ein Held der Feder“, woran sich weitere Beiträge von L. Schücking, H. Schmid, F. Spielhagen u. A. reihen werden. Aus dem übrigen Theile unseres Blattes nennen wir nur Beiträge von Bock über „Glaube und Wissenschaft, oder die Grundzüge des Darwinismus“, und von Carl Vogt über den „Fischförmigen Riesenfuß, ein Seegeheimniß.“ „Die Fahrten der Geschwister Rainer“ von Ludwig Steub. „Bärenjagden in Kroatien“ von Brehm. „Musikalische Erinnerungen an Paganini“ von J. C. Lobe u. Die Verlags-Handlung von **Ernst Reil** in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

An und Verkauf aller Sorten Staats-Papiere, Wechsel, Coupons etc.

Am 29 Dezbr. fand die Ziehung von 4 Millionen 4½ % Württ. Obligationen statt, ebenso sind zur Heimbezahlung am 1 März 40 Millionen Dollars 6% 1882. Amerikaner Staats Obligationen 2. Serie in Farbe gelb gekündigt, deren Einzug, und den Umtausch zu den billigsten Tages-Coursen besorge

Ernst Meyer.

Bettfedern & Flaum in großer Auswahl

empfiehlt.

Ernst Meyer.

$\frac{8}{4}$ breite Thibets sind in großer Auswahl aus einer der ersten Fabriken Deutschlands eingetroffen, und lade ich zur Ansicht dieses wirklich ausgezeichneten Fabrikats freundlich ein.

Ernst Meyer.